

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beizeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme

für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur

No. 167.

Bezugspreis No. 52.

Montag, den 9. April.

Bezugspreis No. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

Der südafrikanische Krieg und die Friedensgesellschaften.

Vorschläge zur Bildung eines neuen Vereins.

II.

Entgegen den Ansichten, welche, wie bereits angegeben, den Statuten des Vereins zu Grunde zu liegen scheinen, darf man wohl als allgemeine Regel annehmen, daß alle christlichen, der Produktion huldigenden Völker nichts schmerzlicher als den Frieden wünschen, weil er ihre Arbeit fördert und weil ihnen die Menschenwürde überhaupt schon Mitleid und Abscheu einflößt. Somit bedarf es eigentlich keiner Friedensvereine, um solche Völker lange darüber zu belehren, was ihnen selbst am Herzen liegt und wofür sie bereits eine so ausgeprägte Empfindung besitzen. Der kritische Punkt ist eher der, eine Methode zu finden, wie sich jene, ich möchte fast sagen, latente Kraft in eine Erfolg führende, aktive umsetzen läßt. Die Organe der Friedensgesellschaften klagen über den bisherigen Mangel an Sympathie, welchen ihr Streben bei der Presse und dem größeren Publikum gefunden habe, und möchten diese für die geringen Resultate der Friedensbewegung verantwortlich machen. Eine solche Auffassung wird aber den Verhältnissen nicht genügend gerecht. Wie die Dinge nun einmal liegen, sehen die Völker die Schwierigkeit einer Aufgabe, wie sie die Friedensbewegung sich gestellt hat, sehr wohl ein. Ihnen ist, als ob ihre Kraft nicht ausreiche, um eine Art von himmlischem Frieden in die heutige Gestaltung der Völkerverhältnisse zu tragen und sich mit Aussicht auf Erfolg Zuständen entgegen zu werfen, welche der Ausfluß eines widerstrebenden mächtigen Naturgesetzes und einer ziemlich wackelhaften, menschlichen Bewusstseinsanlage sind. Aus dem Umstand ergibt sich natürlich eine gewisse Entmutigung und Indifferenz gegenüber solchen Bestrebungen. Ganz besonders aber dürfte sich diese Haltung da fühlbar machen, wo die für die Lösung einer so titanenhaften Aufgabe aufzubotenden Mittel in, man kann fast sagen, so zahmer Form ins Leben treten. Die heutige Welt ist nun einmal anders wie früher. Ihr ist Zeit Geld. Sie verliert das Verständnis für den schneiderartigen Gang einer weitläufigen, von Hoffnung getragenen, idealen Bewegung, wo die Umstände sofortige Hilfe verlangen. Mit einem Wort: die Welt von heute bewundert Energie; sie verlangt nach Thaten und will Erfolge sehen. Und wenn sie dann den Vortheil davon, wo möglich an der eigenen Tasche, verspüren kann, so ist ihr die Sache noch angenehmer. Wo also diesen Anforderungen annähernd Rechnung getragen ist, da wird sich auch die Menge mehr für ideale Bestrebungen begeistern und die Träger derselben nicht länger im Licht von edlen Träumern betrachten. — Freilich verhehle ich mir nicht, daß der raschere Weg unter Umständen keine Gefahren mit sich bringen kann. Es ist leichter, den Waffern eines großen Rassen einen Weg durch den Wald zu bahnen, als die entfesselten, durchbrechenden Fluthen wieder einzudämmen. So geht es mehr allgemein mit den sozialen Fragen. Aber mit der nöthigen Vorsicht läßt sich die Sache in dem gegenwärtigen Fall schon machen.

Es ist nur ein Zeichen derselben oben erwähnten Zeitgeistes, wenn wir heute sehen, wie die Glieder der Friedensgesellschaft selbst über den Rahmen der statutenmäßigen, schlichten Belehrung und Besprechung hinausgehen und in die politischen Wirren mit oft scharf gehaltenen Adressen eingreifen suchen. Dieses mag ja, einerseits, ein erfreuliches Zeichen sein; andererseits aber ist hervorzuheben, daß dazu dann mindestens ein geordnetes Schema gehört. Es kann doch nie und nimmer angehen, den einzelnen Ortsgruppen zu gestatten, ihre Gefühle und Ansichten über vorliegende politische Verwicklungen zu Papier zu bringen und als Friedens-Adressen in die Welt zu senden. Es liegen in der That hier Fälle vor, in denen die Ungeheuerlichkeit der Form und des Ausdrucks der betreffenden Schriften nur noch von der Unkenntnis des darin behandelten Gegenstandes übertroffen wird! Solche Dokumente schaden der Sache des Friedens gewiß weit mehr, als sie ihr nützen. Ueberhaupt das viele Petitioniren wird an und für sich schon den schwer geplagten Staatsmännern leicht lästig und untergräbt die Ansichten der Agitation.

Noch eine andere Erscheinung trat leider bei diesem Kampfermuth zu Tage: Mitglieder des Friedens-Vereins traten im Namen des Friedens in Flugschriften gegen die Flottenverträge ein. Die Presborgan der Gesellschaft öffnen sogar ihre Spalten einer „fanatischen“ Opposition gegen dieselbe. Es ist mir nicht klar ersichtlich, was die Friedens-Gesellschaft mit den inneren Angelegenheiten des Reichs und dessen Wehrkraft zu thun hat, so lange der Verein nicht mindestens den klarsten Beweis dafür erbringen kann, daß solche Störungen der Wehrkraft rein aggressive Zwecke verfolgen. Es unterliegt doch kaum einem Zweifel, daß gerade die Stärkung der deutschen Militärmacht zu einem wichtigen

Moment für die Erhaltung des Friedens geworden ist. Zu viel Eifer hat nie getaugt. Auch der Verein könnte hier auf Wege gelangen, bei denen es schließlich zur Mobesache oder zur angenehmen Zerstreuung für die Friedensfreunde wird, der Reichsregierung jedesmal die Fenster einzuwerfen, wenn es sich um Fragen handelt, welche irgendwie den Ansichten der Friedensfreunde zuwider laufen. Daß ein solches Verhalten den nationalen Unwillen erregen und dahin führen wird, daß die Friedensgesellschaft ihren bis jetzt in Deutschland errungenen Einfluß wieder verlieren wird, liegt doch so ziemlich auf der Hand.

Mit all dem noch nicht genug, es kommen jetzt auch Anzeichen von Spaltungen, die sich in dem Verein entwickeln. Die „Friedensblätter“ (Ausgabe Nr. 2 vom Februar d. J.) bringen einen beachtenswerthen Artikel über die Aufgaben der Friedensgesellschaften betreffs des Transvaalkrieges. Der Korrespondent sagt dabei u. A.:

„In Wahrheit ist genau das Umgekehrte der Fall. Die Aufgabe der Friedensbewegung hat den einzelnen Krieg nicht, oder doch nur ganz nebensächlich zum Gegenstande. Sie kann gar nicht auf die Verhütung oder Beendigung des einzelnen tatsächlichen Krieges gerichtet sein, weil der Friedensbewegung die Macht völlig fehlt, in dieser Richtung mit irgend welcher Sicherheit, ja nur mit Wahrscheinlichkeit des Erfolges aufzutreten. Die Friedensbewegung ist darauf beschränkt, ihre Stimme zu erheben und wird und muß dies immer wieder thun.“

Au einer anderen Stelle äußert sich der Verfasser über die Petitionen, wie folgt:

„Aber die nächtliche Betrachtung kann sich nicht verhehlen, daß eine solche, durch die Zahl der Unterschriften noch so imposante Kundgebung in Bezug auf das praktische Ziel doch nur ein Schlag ins Wasser sein wird. Die Regierungen werden sich an der bisher eingehaltenen Linie der Politik nicht abdrängen lassen. Insbesondere zu glauben, daß die deutsche es thun werde, dazu gehört eine ganz besondere Stärke des Einbildungsvermögens, dazu müßten öffentliche Meinung und Volkswille sich eine ganz andere Stellung und Bedeutung geschaffen haben, als sie zur Zeit besitzen.“

Die Redaktion der „Friedensblätter“ bemerkt zu dem Aufsatz: der Verfasser vertrete einen „eigenartigen Standpunkt.“

So scheint denn die Friedensgesellschaft recht trüben Zeiten entgegenzusehen, wenn sie sich nicht Klarheit über ihre Aufgabe und Wege verschafft und, gegebenen Falls, die Vereinsstatuten den neuen Verhältnissen mehr anpassen sucht.

Meine Ansicht ist die, daß es besser wäre, lieber einen ganz neuen Verein zu schaffen, der bessere Ansichten hat, bei Verfolgung derselben Ziele sich die Herzen des Volkes zu erobern. Als allgemeine Regel ist nämlich auch mit dem Herumfließen an Unternehmungen, welchen das größere Publikum einmal seine Gunst versagt hat, nicht mehr viel zu erreichen. Und die Niederlage der heutigen Friedensagitation wird diese Lage gewiß nicht verbessern. — Die Vorschläge, die ich in der Hinsicht machen möchte, sind rasch entstanden und beanspruchen keine Unfehlbarkeit; aber sie bringen, wie ich hoffe, einmal andere Ideen und diskutierbares Material, und das ist manchmal auch schon etwas werth. (Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Die tobenden Agrarier.

L. Berlin, 8. April.

Der Bund der Landwirthe hat sich auf den Kriegspfad begeben. Es wird demnach keine Partei, keine wirtschaftspolitische Richtung, keine im öffentlichen Leben stehenden Männer geben, die nicht von der wild um sich schlagenden Zeitung des Bundes in Acht und Aberacht gethan sein werden, wofür die Angegriffenen nicht rechtzeitig unter das Joch kriechen und die Ausschließung des amerikanischen Fleisches vom deutschen Markt nach dem Willen der Wangenheim und Mörike gutheißen. Ob dieser agrarische Jakobinismus seinen Höhepunkt schon erreicht hat, läßt sich schwer sagen. Von jedem, bisher im Sturm lauf genommenen Gipfel der rückwärtslosten Forderungen hat sich der Bund immer noch um Einiges höher zu schwingen gewußt, und so könnte es schon sein, daß er noch lange nicht am Ende seiner Thaten, vielmehr seines heißen Begehrens nach Thaten ist, obwohl die jüngste Leistung einen höchst achtungswürdigen Reford auf dem Gebiet der wirtschaftspolitischen Exzesse darstellt. Die in den heftigsten Worten abgefaßte Erklärung der Bundesleitung gegen den Grafen Mirbach und den Freiherrn v. Manteuffel wegen ihrer öffentlich bekundeten Geneigtheit zu einem Kompromiß in der Fleischbeschaufrage ist zwar nicht dem Inhalt, wohl aber der Form nach das Stärkste, was das Bündlerthum sich bisher geleistet hat. Dem Inhalt nach wird nur wiederholt, was man schon wußte, nämlich, daß das Gebiet der Fleischbeschaufrage zum Kampfplatz gewählt worden ist, auf dem sich entscheiden soll, ob unsere Wirtschaftspolitik

in Zukunft nach dem Geheiß der Agrardemagogie oder aber auf der bewährten Grundlage der geltenden Tarifverträge ausgestaltet werden soll. Dem Inhalt nach ist die Erklärung auch insofern nicht gerade etwas Neues, als der Bund schon wiederholt versucht hat, der konservativen Parteileitung seinen Willen aufzuzwingen. Nicht gerade mit dem Grafen Mirbach, öfter dagegen mit dem Freiherrn von Manteuffel ist der Bund bereits zusammengestoßen. Was jedoch die neueste Kundgebung der Bundesleitung vor den früheren Anstrengungen auszeichnet, das ist der höchst verurtheilenswerthe Ton, den die Verfasser für angemessen gehalten haben. Es kann selbstverständlich nicht unsere Aufgabe sein, die Herren Graf Mirbach und v. Manteuffel gegen den Vorwurf des Verdrängensbruchs zu schützen oder sie daraufhin zu prüfen, ob sie, wie es die Bundesleiter behaupten, ihre Stellung zur Fleischbeschaufrage nach governmentalen und persönlichen Rücksichten nehmen. Die in die Schußlinie des Bundesvorstandes gerathenen konservativen Führer werden selber wissen, wie sie sich gegen diese spizen Pfeile zu wehren haben, womit wir nicht sagen wollen, daß sie es auch wirklich fertig bekommen werden, sich zu wehren. Denn das ist die Tragik des Konservatismus, daß er beinahe völlig abgedankt hat zu Gunsten des Bundes der Landwirthe, daß er zu einer Filiale des Bundes geworden ist, daß er andere als die agrarischen Interessen nicht mehr kennt. Und so mag es den Konservativen ganz recht geschehen, wenn sie die Peitsche des Bündlerzorns zu schmecken bekommen. Auf der andern Seite freilich sind die Erfahrungen, die man mit dem Ausruhmpten der agrarischen Heißsporne gemacht hat, keineswegs derartig, daß ihr Schreien Jemanden einzuschüchtern brauchte, der sich nicht einschüchtern lassen will. Der Bund wird zetern, wenn die Fleischbeschaufrage durch ein von der Mehrheit der Konservativen gebilligtes Kompromiß erledigt werden wird, er wird die Behauptung, daß jetzt der Mann der deutschen Landwirtschaft bestgelegt sein müsse, besonders dick unterstreichen, und dann wird es sein wie vorher, d. h. die Landwirtschaft wird es nicht schlechter haben und der Bund wird seine ingrimmige Freude daran haben, daß er die Gelegenheit bekommt, das nachlassende Feuer der künstlich geschürten Erregung wieder ein wenig anzufachen zu können. Diese ganze Hege gegen die Regierung, gegen die nichtagrarischen Parteien und auch gegen die konservative Parteileitung selber möchte nun allerdings Niemand missen, der jeden Anlaß, in die Psychologie des Agrarierthums einzudringen, mit Genußnahme wahrnimmt. Es steckt so viel reizende Nalvetät in dem bündlerischen Wesen und Unwesen, daß man der Gesellschaft kaum gram sein kann. Eine wahrhaft dichterische Liebertreibung gehört hier zur Sache. Wie heroisch klingt es nicht beispielsweise, wenn sich ein Herr v. Kameke dahin vernehmen läßt, er könne es wohl verstehen, daß man als guter Pommer lieber den ehrenvollen Tod im Felde gegen England sterben will als ohne Flotte, als den wirtschaftlichen, schrecklichen und langsam unter der jetzigen Regierung! Und dann die Schlichtheit und Selbstverständlichkeit, mit der die Bündler ihre Stellung zur Flottenfrage ganz banal einrichten, wie sich die Regierung zur Fleischbeschaufrage stellen will. Daß die Politik ein Geschäft ist, daß das Geschäftliche in ihr zum Mindesten mitspricht, das ist noch niemals so deutlich geworden wie jetzt, dank der Agitationsweise des Bundes. Man fühlt sich ordentlich erfrischt durch die Unbekümmertheit, mit der von den agrarischen Führern alle Dinge beim herbsten Namen genannt werden.

Zur Flottenbedarfsfrage.

Die Verdoppelung des Lotteriestempels, die als eines der Mittel zur Deckung der Flottenkosten vorgeschlagen worden ist, soll eine Mehreinnahme von über 18 Millionen Mark liefern. Das ist immerhin ein hübsches Stämmchen, und die Regierung braucht auch nicht zu fürchten, daß die Steuer etwa infolge eines Generalstreiks der Menschen, die in der Lotterie zu spielen bisher gewohnt gewesen sind, plötzlich einen Minderertrag abgeben könnte. Dagegen muß das Bedenken laut werden, daß nach Einführung dieses verdoppelten Lotteriestempels die Möglichkeit, von den Staatslotterien jemals frei zu werden, fortan als völlig ausgeschlossen zu betrachten ist. Wie sollten die deutschen Regierungen wohl dazu kommen, die Lotterien zu beseitigen, wenn zu den gesteigerten finanziellen Interessen der Einzelstaaten an dieser Einnahmequelle noch das entsprechende Interesse des Reichs hinzukäme? Auch eine Champagnersteuer ist, wie bekannt, zur Deckung der erhöhten Marineausgaben vorgeschlagen worden. Aber viel wird davon nicht zu erwarten sein. Der französische Champagner zahlt gegenwärtig an die deutsche Zollkasse einen Tribut von etwa 2 1/4 Millionen Mark. Eine Erhöhung des Zolles um 50 pCt. würde etwas über 1 Million, eine Erhöhung um 100 pCt. etwas über 2 Millionen Mark einbringen. Mit diesen winzigen Summen wird man kaum die Flotten bezahlen können, die an den Kosten der neuen Schiffe wehen werden. Andererseits ist eine Zollerhöhung nicht undenklich, insofern sie andere Staaten zu Gegenmaßregeln

reist. Was den Ertrag einer inländischen Schaumwein-
steuer anbelangt, so wird er sich auch in mäßigen Grenzen
halten. Die Flotte wird also nicht auf See schwimmen.

* **Berlin, 9. April.** Der Kaiser hat, wie der „*Sokal-
Anzeiger*“ zuverlässig erfährt, dem kriegsgeschäftlichen Genesamt
gegen den Leutnant in der südafrikanischen Schuttruppe Prinzen
von Arenberg die Befähigung verweigert. Nach unversprochenen
Angaben war das Urteil im Verhältnis zu der Straftat sehr
milde ausgefallen.

Kolonialdirektor v. Bock hat infolge der durch die Blätter
verbreiteten Nachrichten über aufrührerische Bewegungen in der
Kolonie Kamerun auf den 5. d. M. eine Konferenz der
Plantagenbesitzer zusammenberufen, an der auch der Gouverneur
o. Puttamer teilnahm, um sich über diese Dinge zu informieren
und Maßnahmen zur Befriedung der vorhandenen Arbeiternot zu
treffen. Aus den Verhandlungen ergab sich, dass die „*National-Zeitung*“
zufolge, dass jene beunruhigenden Nachrichten vielfach übertrieben
seien und dass die Gefährdung einzelner Plantagen mehr auf lokale
Ursachen und vereinzelte Vorfälle zurückzuführen seien. Die
Meldungen von einem allgemeinen Aufstand seien unbegründet.
Dagegen wurde festgestellt, dass allerdings zur Zeit ein bedenklicher
Mangel an Arbeitern vorhanden sei, dessen Befriedigung sich zu
einer Bedrohung für das Gedeihen des Plantagenbaues heraus-
stellen könne.

* **Die Vergehen gegen die Gerechtigkeit** von Seiten der
katholischen Geistlichkeit in Bayern scheinen sich in letzter Zeit
derart gehäuft zu haben, dass auch ultramontane Blätter, von einer
gewissen Gerechtigkeit ergriffen, nicht umhin können, auf diese be-
drückende Erscheinung hinzuweisen. So schreibt selbst der gut
katholische „*Bayerische Courrier*“ in München: „Es ist zu viel!
Jedenfalls muß doch ein Grund zu finden sein für diese in letzter
Zeit sich häufenden betrübenden Erscheinungen. Vertuschen hilft
nicht mehr, sondern Aufdecken der Wirklichkeit, damit man den
Gründen nachzuforschen veranlaßt ist.“ Der Grund ist doch sehr
leicht zu finden: Das naturwidrige, gegen die göttliche Ordnung
der Dinge verstoßende Gebot der katholischen Geistlichkeit.

Ausland.

* **Griechenland.** Der Zeitung „*Abn*“ zufolge leidet der
König an einer Ohren-Entzündung, als Folge eines Infektions-
Anfalles. Er wird sich demnach nach Wien begeben, um einen
Spezialarzt zu konsultieren.

* **Türkei.** Die Postkammer überreichte der Pforte eine
Kollektivnote, worin sie die einseitige Zoll-Erhöhung für
unannehmbar erklärte. Sie seien jedoch bereit, mit der Pforte
diesbezüglich zu verhandeln, wenn die Regierungen zustimmen.

* **Vereinigte Staaten.** General Otis ist auf seinen Wunsch
von dem Oberkommando auf den Philippinen entbunden. General
Mac Arthur ist zu seinem Nachfolger ernannt.

Der Krieg in Südafrika.

Lord Roberts in der Klemme.

Unser Londoner u. Korrespondent schreibt uns unterm
7. d. Mts.: Während man sich in England in zahllosen Veramun-
gungen und in der Presse darum streitet, wie das Fell des Bären
vertheilt werden soll, sobald man ihn gefangen, sitzen die wackeren
Jäger in Bloemfontein zähneklappend gewissermaßen auf einem
Baum und wehren den sie bedrängenden Bären mit Fug und Muth
ab. Die Stiefelabdrücke haben sie dabei schon verloren, die Sohlen
dürsten bald auch noch fiden geben, und wehe den Baumhelfern,
wenn es der erhofften Jagdbeute gelingt, sie bei den Beinen
zu packen. Die heutigen Zeitungen melden nun schon
wieder einmal einen „Unfall“, der fünf Compagnien In-
fanterie zugehört ist, und die infolge dessen spurlos ver-
schwunden sein sollen. Gleichzeitig sprechen sie von einem „glänzenden
Erfolg“, den Lord Roberts am 5. d. Mts. vierundfünfzig Buren,
oder wenigstens über Angehörige des französischen Corps der
Transvaal-Armee, davongetragen hat. Ferner telegraphirte, er
hätte vier Stunden mit den 54 Männlein gerungen, kein einziger
sei ihm entwichen und seine Soldaten hätten sich selbstmüthig ge-
schlagen. Dieses Vorkommnis überhaupt zum Gegenstand einer be-
sonderen Depesche zu machen, zeigt entweder von verblüffender kindlicher
Naivität oder aber von sehr bedauerlicher Unwissenheit. Die Kriegs-
führung ist heute noch ebenso kümmerlich, als vor dem Erscheinen
Roberts' auf der Bildfläche. Befehlen die Buren nur etwa
30.000 Mann mehr als die kleine Armee, über die sie jetzt ver-
fügen, so würde Roberts wahrscheinlich sehr bald, wenn auch nicht
als Sieger, nach Pretoria gelangen. Der greise Feldmarschall war
bisher, gerade so wie alle die Generale unter ihm, allzu sehr über
seine Erfolge erhaben, über die er, wie z. B. anlässlich der Gefangen-
nahme Cronjes mit seiner kleinen Schaar durch ein mehr
als zehnfach überlegenes Heer, in der selbstgefälligen Weise
berichtete Alles, was er bisher leistete, war dabei eigentlich
nur die Ansammlung einer überwältigenden Streikraft mit
ihren Trains und der Einfall in ein Land, in dem er sicher sein
konnte, vor der Hand auf keinen nennenswerthen Widerstand zu
stoßen. Die Berichte über den geradezu freudigen Empfang, den
ihm die Freistaatbürger bereiteten, sowie über den gewaltigen Ein-
bruch, den seine Proklamation auf dieselben machte, erscheinen nun,
so wir hören, daß die Bauern im Rücken des englischen Heeres
wieder allenthalben zu den Buren verstreut gehaltenen Waffen greifen,
und Roberts sogar genöthigt war, über Bloemfontein den Belagerungs-
zustand zu verhängen, in recht eigenenthümlicher Weise. Daß
es größeren Burenabtheilungen möglich ist, nicht nur von
den Engländern unbemerkt in demjenigen Theile des Landes

umherzuziehen, durch den die englische Kommunikationslinie
führt, sondern auch in unmittelbarer Nähe Bloemfonteins
die erfolgreichste Aktivität zu entwickeln, veranlaßt hier in
England geradezu die größte Verblüffung. Man vermutet,
daß die Herde der Roberts'schen Reiterei nicht länger tanzfähig
seien und das Heer dadurch zur Unfähigkeit gezwungen werde.
Soeben trafen indeß 10.000 frische Pferde in Durban ein, doch wenn
die Buren unternehmend wie bisher bleiben, dürfte es ihnen viel-
leicht gelingen, denselben den Weg nach Bloemfontein abzuschneiden.
Roberts muß aber natürlich Alles aufbieten, um seine Kommunikations-
linie wirksam zu schützen, was aber nur auf Kosten der ihm gegen-
wärtig zur Verfügung stehenden Streikraft möglich wäre, falls er
nicht fernere bedeutende Verstärkungen heranzuziehen vermag.
General Buller, der seit dem Einzug von Ladysmith vollständig
unthätig in Natal verblieb, könnte solche leicht abgeben, und er
hatte ja auch bereits eine Division zu diesem Zweck in Durban
eingeschifft. Roberts überlegte sich die Sache aber schließlich anders,
sahnte die Truppen wieder zu Buller zurück und sitzt nun in der
Festung. Wie hoffnungslos die Lage der Buren auch immer sein
mag, so ist das doch nur der Uebermacht ihrer Feinde, nicht aber
der Tüchtigkeit des Heeres derselben und seiner Führer zuzuschreiben.

wh. **London, 9. April.** Das „*Reuter'sche Bureau*“ meldet
aus Durban vom 2. d. M.: Aus dem Lager des Komman-
danten Dewet bei den Wasserwerken am Modder River ist eine
vom 1. d. M. datirte Depesche eingegangen, welche besagt: Freitag
Nacht erhielt Dewet die Nachricht, daß eine britische Truppe, welche
sehr kurzem Tabanah befehligt wird, infolge des Annahesches
Oliviers von Süden her den Ort räume. Dewet beschloß, die-
selbe abzufangen, und gelangte nach einem brillanten Nachtmarsch
zu den Amla Kopjes bei den Wasserwerken nördlich vom Modder
River. Dewet fand das britische Lager ohne Vorposten friedlich
schlummernd. Sofort brachte er eine Batterie in Stellung.
1500 Mann besetzten die strategischen Punkte rings um die Engländer.
Die Sektionen aus Kronsand und Bloemfontein nahmen dicht bei
den Gehäusen der Bataillon und unterhalb der Drift Stellung.
Als das Tageslicht weit genug vorgedrungen war, wurde
das Signal gegeben. Die Geschütze begannen das englische Lager
mit Schrapnells und Kartätschen zu überschütten. Es folgte eine
große Verwirrung. Die englischen Artilleristen stürzten zu den
Geschützen und eilten der ersten Stellung zu. Dies veranlaßte
Freude bei den Mannschaften aus Kronsand und Bloemfontein.
Die selben geschloßen angedrückt des Gewehrfeuers der Engländer,
welche sich von ihrer Bestürzung nicht erholten, über das offene
Feld. Dewet spornete die Leute an und ritt über das
freie Feld ohne Deckung auf die Stellung der Engländer zu.
Währenddessen sprengte die englische Batterie auf eine
dicht von den Buren besetzte Anhöhe. Kein Schuß wurde ab-
gegeben, ehe die englische Artillerie auf 30 Yards herangekommen
war. Dann aber erdohnte die Luft vom Schall des Gewehr-
feuers. Die Bespannung der Geschütze wurde reihenweise mit der
Bedienung niedergeschossen. 7 Geschütze fielen in die Hände der
Freistaatburen.

wh. **London, 9. April.** Aus Bloemfontein wird vom
7. April gemeldet: Der Burengeneral Lemmer hatte 5000 Mann
(47 englische) Meldung bei sich, als er die englische Kolonne unter
dem Obersten Broadwood überraschte und dieser 600 Mann ab-
nahm. Die Zahl der ihm jetzt zur Verfügung stehenden Truppen
wird insgesamt auf 6000 Mann veranschlagt. — Der „*Times*“
wird aus Boschof vom 7. gemeldet: Lord Methuen begab sich
heute Morgen nach Swartkopsfontein, 10 Meilen von Boschof.
Er fand seinen Widerstand. — Auf Befehl Lord Methuens ist
General Willcocks mit den übrigen Offizieren, welche bei jenem
Kampf gefallen sind, beerdigt worden.

wh. **Boschof, 6. April.** (Reuter.) Eine große Anzahl der
von Methuen gemachten Gefangenen sind Franzosen. Willcocks-
Kareuill wurde heute mit militärischen Ehren beerdigt.

wh. **London, 8. April.** Das „*Reuter'sche Bureau*“ meldet aus
Bloemfontein vom 7. d. Mts.: Der Bruder des Präsidenten
Steyn, der in der Nähe von Kamek gefangen genommen wurde, ist
heute in Bloemfontein eingetroffen. — Nach einer Meldung aus
Pretoria vom 2. d. Mts. verloren die Engländer im Kampf
bei den Reservoirs von Bloemfontein 11 Kanonen und 2 Waggons
mit Munition.

wh. **London, 8. April.** Das „*Reuter'sche Bureau*“ meldet
aus Bloemfontein vom 5. April: Die gefangenen 5 Compagnien
wurden überbracht, als sie quer durch das Land nach Smithfield
über Dewetsdorp marschirten. Die Truppen hatten keine Kanonen.
Reddersburg ist von den Engländern wieder besetzt. Der Feind
bedroht die englischen Verbindungen im Süden. — Eine weitere
„*Reuter'sche Depesche*“ aus Kamek vom 7. April er. besagt, daß der
Gouverneur und seine Gemahlin voranschreitend sich in einem Fort
von Kamek befinden. 2 Offiziere wurden verwundet. Einzel-
heiten über die Empörung der Ndebele-Stämme fehlen.

wh. **London, 9. April.** Aus Bloemfontein wird vom
8. d. Mts. gemeldet: Der Feind hat eine neue Truppenbewegung
in der Gegend von Kamek, 13 Meilen nördlich von Bloemfontein,
angeführt. Das Gefecht am vergangenen Mittwoch bei Resters
Pöl hatte schlimme Folgen für uns, da die Buren dadurch in die
Lage versetzt wurden, ihre Flankenbewegung zu beenden, jedoch
ist augenblicklich in einer Linie südlich von Samnabpost und östlich
von Jagersfontein stehen. Die Eisenbahn ist zwar genügend
gesichert, doch benötigt ihre Verteidigung einen starken Patrouillen-
dienst. Die Frage des Schutzes der Freistaatler, welche dem Auf-
ruf Lord Roberts nachgekommen sind, ist dadurch erledigt worden,
daß dieselben als Flüchtlinge im englischen Lager unterbracht sind.

wh. **London, 8. April.** Das „*Reuter'sche Bureau*“ meldet
aus Simonstown vom 7. April: In vergangener Nacht sind
mindestens 30 Gefangene entflohen, von denen jedoch 6 bald darauf
und 3 später wieder eingefangen wurden. Die Behörden entdecken

einen neuen vollständigen Tunnel bis 5 Fuß vom Flußufer ent-
fernt. — Aus Bloemfontein wird vom 7. April gemeldet, daß
eine beträchtliche Streikmacht der Buren die Eisenbahn bedroht,
welche indessen gut bewacht wird. Die englischen Vorposten bei
Springfield, 8 Meilen von hier, wurden heute von den Buren an-
gegriffen, welche von dem Reservoir aus vorrückten. Die Eisenbahn-
brücke von Glen ist fertig. Jetzt werden Schienen gelegt.

wh. **London, 9. April.** Das „*Reuter'sche Bureau*“ meldet aus
Kilwa North vom 7. d. M.: 7 Compagnien irischer Schützen
und 3 Compagnien Freiwilliger kamen gestern von Kronsand hier
an, gedeckt durch 2 Schwadronen Grenzer, welche von Bloemfontein
entsandt waren, um den Feind an der Beileitung dieser Bewegung
zu verhindern. Ein Leutnant und 2 Mann von den Grenzern
wurden vernichtet. Die Buren verloren 2 Tode und 1 Verwundeten.

wh. **London, 9. April.** Aus Beperer wird vom 6. April
gemeldet: Die Buren drohen die Grenze des Basuto-Landes zu
überschreiten. Auf Anrathen des englischen Kommandanten in
Kagden hat der Basutochef den Befehl gegeben, eine Demonstration
an der Grenze auszuführen und sich der Ueberschreitung der Grenze
Seitens der Buren zu widersetzen.

wh. **Berlin, 9. April.** Das „*Berliner Tageblatt*“ meldet aus
London: Ein Telegramm aus Ladysmith berichtet: Ein
schottischer Farmer, welcher in der Nähe von Olivers-Hoek-Pool
wohnt, ist hier angekommen und hat berichtet, daß deutliche Zeichen
dafür sprächen, daß die Buren von den Biggarsbergen in der
Absicht heranzuziehen, Natal wieder zu besetzen oder wenigstens
wieder Streifzüge durch die Kolonie zu unternehmen. Der Farmer
hat Buren-Abtheilungen mit Bagage heranziehen und Zelte errichten
sehen. — Gatacre hat sich jetzt nach Bethany zurückgezogen infolge
von Instruktionen aus Bloemfontein, denen zufolge er die Ver-
bindungslinie offen zu halten hat. Die Buren sollen in beträcht-
licher Stärke heranziehen. Ein starkes Kommando soll sogar die
Linie von Bethany-Station besetzt haben in der Absicht, die Eisen-
bahnlinie zu zerstören. Es heißt, daß die Buren in diesem Bezirk
unter dem Befehl des Generals Dewet stehen.

wh. **London, 9. April.** Ein Telegramm aus Springfield
vom Donnerstag meldet: Die Freistaatler von Reddersburg
widerstehen trotz ihres Unterthans-Eides sich wieder erheben und mit
den Buren vereinigen, haben die britische Flagge herabgerissen und
die Freistaat-Flagge gehißt.

wh. **London, 8. April.** Ein Telegramm des Reuter'schen
Korrespondenten in Lebombo (Swasiland) schildert die Lage des
Landes als eine schreckliche. Die Regimenter der Königin (Queen's
Imperial) im Swasiland melden die schlecht angeführten Häftlinge
mit Familie und Gefolge massenhaft nieder.

wh. **Paris, 8. April.** Das Testament des Obersten Billebois
ist gestern eröffnet worden. Der Verstorbene wünscht darin, daß
er dort begraben werde, wo er stirbt. Der Bruder des Obersten,
welcher sich bekanntlich nach Südafrika begeben wollte, um die
Leiche nach Frankreich zu schaffen, wird infolge dessen seine Absicht
aufgeben. Ueber 2000 Beileids-Telegramme, darunter auch
von Drouot, sind bei der Familie des Obersten eingetroffen.
Der Generalconsul von Transvaal in Paris hat ebenfalls der
Familie das tiefste Beileid im Namen seiner Regierung ausgesprochen.

wh. **London, 8. April.** Das Kriegsministerium veröffentlicht
heute keine weiteren Depeschen vom Kriegsschauplatz. Im Laufe
der nächsten Woche werden 36 Offiziere und eine große Menge
Gefangenmaterial nach Kapstadt abgehen. Ebenso soll demnach
Eisenbahnmaterial zu Verschiffung gelangen.

wh. **London, 7. April.** Unter den Transportthieren in Baby-
smith ist die Vangenseuche ausgebrochen. — Der „*Standard*“ ver-
öffentlicht einen Aufruf, welcher alle Engländer auffordert, bei
ihren Sommerreisen Belgien zu meiden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 9. April.

— **Geschichtskalender.** 9. April. 1886: † Viktor v. Scheffl
in Karlsruhe. 1888: Angriff der Engländer auf Magdala in
Abyssinien. 1885: Waffenstillstand des Generals der amerikanischen
Südstaaten Lee zu Appomattox Court House. 1848: Gefecht bei
Bau gegen die Dänen. 1843: † Adeline Patti zu Madrid, be-
rühmte Sängerin. 1888: † Friedrich Graf v. Alvensleben zu Erp-
leben, Diplomat, außerordentlicher Gesandter in Brüssel. 1801:
Siege der Engländer über die Franzosen bei Ramasch in Egypten.
1762: † Friedrich Graf Kell von Kollendorf, berühmter Heer-
führer während der Befreiungskriege. 1751: † Emanuel Schikaneder
zu Regensburg, Lustspiel- und Opernlibrettist (Jahresrück-
sicht). († 21. September 1812 zu Wien). 1847: † Leopold I., Fürst von
Anhalt-Desau, der „alte Desauer“. 1888: Siege der Vögelknecht
über die Vögelknecht bei Wälsch. 1241: Mongoleninvasion bei
Babak in Schlesien, Tod Heinrichs II., Herzogs von Schlesien.

— **ge. Residenz-Theater.** Bei der Reueinführung von
„Madame Sans-Gêne“ hat es sich gezeigt, daß das reizende, geist-
volle Lustspiel wiederum seine Jugkraft ausstrahlt. Dasselbe geht
Dienstags bereits zum 18. Mal in Scene. Auch „Oette“ von
Sardou erregte das gleiche Interesse und wird am Mittwoch mit
Herrn Dr. Rauch als Grafen v. Clermont-Sour und Fräulein
Kollend in der Titelrolle wieder zur Aufführung gelangen. Die
Besetzung der anderen Rollen ist dieselbe geblieben. Donnerstag
findet eine Aufführung des Schauspiel „Glaube Klee“ nach dem
Holländischen des W. G. van Nieuwen, für die deutsche Bühne
eingearbeitet und bearbeitet von Dr. Rauch, statt. Das Stück erregte
bei seinen früheren hiesigen Aufführungen das größte Interesse und
hat auch jetzt am Stadttheater in Regensburg starken Erfolg gehabt.

— **Der Vortrag, den Carl Hensel,** der ehemalige Ge-
fangene des Raubd, gestern Abend im großen Kasino hielt, war,
wie nicht anders zu erwarten in Anbetracht des illustren Redners,

Aus Kunst und Leben.

* **Residenz-Theater.** Samstag, den 7. April, Erstaufführung:
„Die große Glocke“. Lustspiel in 4 Akten von Oscar Blume u.
Hal. Regie: Hans Rauff. Blumenthals „Große Glocke“ ist
hier bereits, wenn auch nicht durch das Rauff'sche Ensemble,
bekannt geworden. Das lustige Stück, in dem bekanntlich einem
jungen Künstler dargeboten wird, daß die von einer „Pro-
fessionelle“ eifrig für ihn geschwungene große Glocke der Reue
keine dauernde Beruhigung schafft — zum Glück findet sich dann für
das Opfer noch ein bezeichnendes Gebot für sein hübsches Talent —
wirkte aber doch noch wie eine interessante Premiere, denn das
Haus war stark gefüllt, wenn nicht ausverkauft. Der Held Möll-
Oscar, dem die „Große Glocke“ ja auch bekannt ist, hat eben noch
sein Publikum, und Autoren seines Genres werden es behalten
so lange das Unterhaltungsbedürfnis den Drang nach einer
wertvolleren, künstlerischen Erbauung überwiegt. Das Rauff-
Ensemble that Alles, um die leichte Kost durch pikante Anstalten
den Reuten noch schmackhafter zu machen und wußte das Haus zu
lebhaften Beifallstürmen zu veranlassen. Besonders thaten sich
durch flottes und charakteristisches Spiel hervor Fräulein Kollend
und Fräulein Schenck, die feindseligen Protektionen, Herr Rauff
als Konflikt-Gundermann und Herr Möll als Bildhauer Bogt.
Schade, daß wir diesen trefflichen Künstler auf den Herbst verlieren
werden. Diese Darsteller erzielten mehrfach Beifall auf offener
Scene, aber auch die andern Mitwirkenden standen tapfer auf dem
Plan, so u. A. die Damen Eilmann, Krause und Geriba
und die Herren Kienker, Widmann, Rosenow und
Schumann.

* **Der evangelische Kirchensänger-Verein** veranstaltet,
wie alljährlich, so auch am nächsten Sonntag Abend 8 Uhr eine
geistliche Musikaufführung in der Marktkirche bei freiem
Eintritt. Mitwirkende sind Fräulein Emmy Bloke, Konzert-
sängerin von hier, und die Herren Theodor Schäfer, Mitglied
der Kapelle (Violine) und Adolf Wald (Orgel). Fräulein
Bloke singt: „Erbarne dich“, Arie aus der Matthäuspassion von
C. S. Bach, „Da er geplagt und gemartert ward“, Arie aus

„Christus“ von Riel und ein geistliches Lied von Otto Dorn. Herr
Schäfer spielt „Bagdad-Bad“ von J. S. Bach, „Andante von Godard
und „Regenera von Bognini. Der Verein singt Chöre von Bortniansky,
v. Wilm und ein größeres Opus mit Orgelbegleitung von Wilhelm
Sturm. Die Veranstaltung wird eingeleitet und geschlossen durch
Gemeindegesang. Wir haben nochmals besonders hervor, daß der
Eintritt frei ist und daß die Texte der Gesänge am Eingang der
Kirche für 10 Pf. zu haben sind. Wir empfehlen den Besuch aufs
Wärmste.

— **H. Frankfurter Schauspielhaus.** 8. April. Daß der
Propheet im Vaterland doch etwas gilt, bewies die gestrige Auf-
führung von Ludwig Fulda's neuem Märchenroman: „Schlaraffen-
land“. Wäre es nicht das Werk eines beliebigen und geübten Volks-
mannes gewesen, das Werk eines „Dilettanten“, wie es im Dialekt
heißt, so würde das Publikum gewiß mit weniger Geduld und
Liebenswürdigkeit bei mancherlei Fängen und Weisheitsweisheiten
hingewandert haben. So aber folgte es aufmerksam den schäffigen
Reimen Fulda's, und dieser Aufmerksamkeit ist es zu danken, daß
das Schöne und Wahre, das in des Dichters poetischem Schwau-
fuge nach dem sehr schönen Schlusssatz, von Herrn Diegelmann
vortrefflich gesprochen, war. Die Aufführung war überhaupt gut.
Besonders Herr Fricke als „Lehrer“ zeigte sein schönes,
jugendliches Talent in hervorragender Weise.

* **Verschiedene Mittheilungen.** Von dem alljährlichen
„großen Abball“ an der Kgl. Bühne sollen diesmal nicht weniger
als 16 Solo-Mitglieder der Oper und des Schauspielers betroffen
werden. Ob man wohl etwas Besseres dafür wieder bekommt?

— **Frau Clara Biegler** in München ist, wie die dortigen
„*Neuest. Nachr.*“ melden, von Herrn v. Hüllen eingeladen worden,
bei den Mal-Festvorstellungen in Schillers „Demetrius“ die „Marfa“
zu spielen. Das Genre der großen Münchener Tragödin, die wir
seit Jahren an der hiesigen Kgl. Bühne nicht mehr haben, wird
ebenfalls die Festspiele noch anziehender machen und kann man
Herrn v. Hüllen nur dazu gratulieren, daß er für eine künstlerisch
wahrscheinlich einwandfreie, bedeutsame Besetzung jener Rolle
Sorge trug.

— **Josef Lauff** hat sein neues, umfangreiches Epus „Die
Geistlerin“, dem eine Geistesfahrt und Jährenverfolgung im
alten Worms als Stoff zu Grunde liegt, soeben beendet. Es wird
im Herbst als Buch erscheinen. Das bedeutende Werk dürfte das
herausragendste unter den Epus des Dichters sein, welche durch die
Schönheit ihrer Verse ebenso sehr wirken, wie durch ihren großen
Stimmungsgehalt und ihre außerordentlich plastische Darstellung.

Die Versammlung des Goethe-Bundes in München am
7. d. M. war von annähernd 5000 Personen besucht und gestaltete
sich zu einem Ereigniß. Als Sondernummer über die geistige Ver-
brüderung von Nord und Süd im Zeichen Goethes sprach, erob
sich ein minutenlanges, begeistertes Beifall. Folgende Resolution
wurde mit etwa 5000 gegen 2 Stimmen unter förmlichen Beifalls-
fundgebungen angenommen: Die Versammlung protestirt vor
Neuem gegen alle offenen und versteckten Angriffe auf die Freiheit
von Kunst und Wissenschaft und bringen ihre lebhafteste Zustimmung
zu den Bestrebungen des Goethe-Bundes nach Ausdruck, welche sie
mit allen Kräften unterstützen werden.

Eine in Dresden stattgehabte Protest-Versammlung,
an der über 1000 Schriftsteller, Künstler und Kunstfreunde Dresdens
theilnahmen, beschloß einstimmig, den Bundesrath zu ersuchen, dem
Kunst-Paragrafen der 107. Heine die Zustimmung nicht zu er-
theilen.

Der deutsche Historikertag hat in seiner Sitzung am
Samstag beschlossen, den nächsten Historikertag Ostern oder Herbst
1902 in Heidelberg abzuhalten.

— **Hartlebens „Erziehung zur Ehe“** hatte im Münchener
Schauspielhaus einen starken Erfolg. Das Stück wird in nächster
Saison auch im hiesigen Residenz-Theater, wo die geistvolle Kunst
Hartlebens bereits Bürgerrecht erworben, zur Aufführung gelangen.

Im Bremer Stadttheater wurde Schegarsky's Schauspiel
„Das Brandmal“ mit großem Erfolge aufgeführt.

In Altenburg ist eine Oper „Der Pulvermacher zu
Rürnberg“ von Philipp Bade, Lehrer an der Rannheimer
Hochschule für Musik, erfolgreich aufgeführt worden. In der
nächsten Saison wird die Oper am Karlsruher Hoftheater in Scene
gehen.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Inhalt: Dr. G. Schiller, dem die dem obigen Titel und die Unterschrift: G. Schiller; Druck in Wien. Druck und Verlag der G. Schiller'schen Buch- und Druckerei in Wien.

12. Ellenbogengasse.**J. Keul**Ellenbogengasse 12.

Best assortirtes Galanterie- und Spielwaaren-Geschäft.

Zu Osterfest-Geschenken

empfehle:

Osterhasen und Osterlämmer in diversen Ausführungen und Stellungen, leere und garnirte Ostereier, Hasenpuppen etc., ferner alle Arten Garten- und Sandspiele, Croquets für Kinder und Erwachsene 4, 6 und 8 Spieler, Crickets, Boccia, Lawn Tennis-Spiele, Tennis-Rackets, Tennis-Netze und Bälle, Tennis-Pföcke, Tennis-Pressen, viele Sorten Ball-Wurf- und Ringspiele, Baumel- und Rasen-Kegelspiele, alle Grössen Spielreife aus Eisen und Holz, Schiess-Scheiben, Blasrohre, Armbrüste, Schleuderhülle, Turn- und Gartenschaukeln, Carousselschaukeln sogenannte Wippen, complete Turnapparate, sowie einzelne Ringe, Trapeze, Strickleitern, Rundläufe etc. etc.

Grösste Auswahl aller Arten Puppen- u. Kinder-Sportwagen

in den neuesten Façons und aparten Farben, sowie alle Grössen

Leiter-, Sand- und Rüstwagen, Schubkarren aus Eisen und Holz. Gartenwerkzeuge, Eimer, Giesskannen, Botanistrommeln, Pflanzenpressen etc. etc.

Specialität: Stets Neuheiten.**Versandt nach auswärts.**

Verkauf zu anerkannt streng reell billigsten, aber festen Preisen.

4119

Sattlerei F. Lammert, Kofferlager.

Reparatur-Werkstätte. 4730
Grobe Auswahl! Begründet 1870. Billige Preise!
(Nächst der Goldgasse.) **35. Metzgergasse 35** (Nächst der Goldgasse.)

Confirmanden-Geschenke.

Elegante, praktische und sehr preiswerthe **Neuheiten** für Knaben und Mädchen zu 1.—, 1.50, 2.—, 2.50, 3.— Mk. etc. 4612

Garantie-Taschen-Uhren Mk. 3.—

Kaufhaus Führer,

48. Kirchgasse 48. Telephon 2048.

Wichtig für Kutscher und Fuhrwerksbesitzer.

Wagenbürsten und Kartätschen, Mähnenbürsten und Wagenleder, Fußbürsten und Wagenschwämme, Stalleimer und Haferfische, Fatterschwinger und Stallbesen etc.

empfehle in größter Auswahl billigt

Karl Wittich, Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgäßchen, Korb-, Holz-, Bürstenwaaren. 4649

70 Pf. Brindisi 70 Pf.

Bitte versuchen Sie meinen ital. Rothwein Brindisi, welcher von mir direct importirt und jetzt in einer noch vorzüglicheren Qualität geliefert wird. Ganz besonders erlaube mir die Herrschaften, welche den Brindisi der Concurrenz trinken, zu einem Versuch und Vergleich ergebenst einzuladen. Dieser Wein kann trotz seines sehr billigen Preises mit vollem Recht als Ersatz für Bordeaux gelten. Für absolute Reinheit leiste jede Garantie. Preis b. 12 Fl. excl. Glas, einz. Fl. 5 Pf. mehr, pr. Liter im Fass 80 Pf. Lieferung frei Haus. 4058

F. A. Dienstbach, Rheinstrasse 82.**Deutschen Gervais-Käse**

per Stück 25 Pf.

Kirchgasse 52. **J. C. Keiper,** Kirchgasse 52.

Nach dem nunmehrigen Eintreffen der erwarteten

Grossen Orient-Teppichsendungen

ist mein Lager wieder auf das Reichhaltigste — in allen Grössen und Arten — assortirt. Zur Besichtigung meiner Collection, unter der sich auch diesmal wieder hervorragend schöne Exoten befinden, lade ich ergebenst ein. 4802

Bedeutende Auswahl in

Salon-Teppichen, Speisezimmer-Teppichen, Läufer-Teppichen, Gebet-Teppichen, Vorlagen, Divandecken, Kasacks, Kelims

u. s. w. u. s. w.

Streng reelle, billige Preise. — Auswahlendungen bereitwilligst.

Wilhelmstrasse 12. **Nathan Hess,** Wilhelmstrasse 12.
Königlicher Hoflieferant.

Leinölfirnis

per Schoppen 34 Pf. empfiehlt

M. Zboralski, Römerberg 2/4.**Socken**

leicht, das Dutzend von 75 Pf. an, besser in schwarz lederfarbig, maco und beige das Paar von 45 Pf. an.

Neuheiten

in carrirt, gestreift und gestickt.

Schweiss-Socken.**L. Schwenek,** Mühlgasse 9,

Specialhaus für Strumpfwaaren und Teelotagen. 5072

Tuche

Buckskin, Kammgarn, Cheviot, von den billigsten bis zu den elegantesten Neuheiten der Saison für Herren- und Knaben-Anzüge, Rosen, Paletots etc. empfiehlt ganz besonders preiswerth 3763

Carl Meilinger,
Ecke Ellenbogen- u. Neugasse.